

Stadtnatur Erlebnistrail

WEIHENSTEPHANER BERG

Allmählich erlischt der Verkehrslärm der „Karlwirt“-Kreuzung. Nach einigen Schritten, vorbei an der beliebten Eisdielen zu Füßen des Lindenkellers, ist der „Schlangenberg“ erreicht, der sich den Weihenstephaner Südhang entlang windet. Ganz gleich, wann der Stadtflüchtige hier flaniert, taucht er fast unerwartet in eine neue Welt ein: buntes Herbstlaub, das unter den Füßen raschelt; dann der erste Schnee und klirrender Frost, der die Quellaustritte bisweilen zu phantastischen Skulpturen erstarren lässt; endlich der lang erwartete Frühling mit vielstimmigen Vogelkonzerten und einem sich fast täglich wandelnden Pflanzenkleid.

Machen Sie sich auf den Weg zu einem ganz besonderen Erlebnis, das – mitten in der Stadt – urbane Wildnis mit einer uralten Kulturlandschaft verbindet. Allein, mit der Familie, mit Freunden oder bei einer von uns angebotenen Führungen. Unsere „**Wegpunkte**“ sind kein „Muss“ sondern lediglich ein Angebot zum Verweilen und mehr zu erfahren über besondere Lebensräume und spannende historische Spuren. Wenn Sie aus der Altstadt kommen, sind der Veitsmüllerweg oder der Weihenstephaner Fußweg beim Lindenkeller ideale Startpunkte. Vielleicht erkunden Sie den „Nährberg“ aber auch vom Campus aus über den Weihenstephaner Berg mit der beliebten Aussichtsterrasse oder die alte Pappelallee gegenüber dem Staudengarten (Vöttinger Straße), die Sie durch das „Löwentor“ direkt in den Hofgarten führt.

Geologischer Zeugenberg

Doch woher kommt dieser markante Steilabbruch, der von der Landkreis- bis zur Stadtgrenze, am Weihenstephaner Südhang, am Domberg, und weiter bei Rudlfing und Hangenberg deutlich zu sehen ist? Anders als die südlich angrenzende Schotterebene, die auf die Eiszeit zurückgeht, ist der Südhang ein Kind des Tertiärzeitalters (ca. 65 bis 2 Mio. Jahre vor Erscheinen des Menschen). Seine endgültige Oberflächengestalt ist allerdings nacheiszeitlich ausgeprägt. Je nach Zusammensetzung als Sandlöß oder Lößlehm bezeichnet, überlagert das äolische Sediment die tertiäre Molasse aus unterschiedlich großen Sanden, Kiesen und Tonen. Solche geologischen Zeugen, die den Übergang Quartär – Tertiär ohne Störung bzw. Durchschneidung durch Straßen markieren, sind heute auch im überregionalen Maßstab zur Rarität geworden.

Wie eine Schichtquelle zum „Korbiniansbrünnelein“ wurde



Ein weiteres Merkmal des Hügellandes, das am Weihenstephaner Südhang Gestalt angenommen hat, sind die zahlreich austretenden Quellen. In der tertiären Molasse sind wasserstauende Tonschichten eingelagert, die das von der Erdoberfläche durchsickernde Niederschlagswasser stauen. Geraten diese Schichten hangwärts an die Oberfläche, tritt eine Quelle zu Tage. Der Volksglaube hat das leise vor sich hin plätschernde Rinnsal, die den heute gitterbewehrten Brunnen auf dem Weihenstephaner Berg speist, dem Heiligen Korbinian zugeeignet. Quellfassung und die oberhalb des Brünneleins befindliche Ruine der Korbinianskapelle stammen aus dem 18. Jahrhundert. Im Zuge der Säkularisation nach 1803 wurde das erst 1720 vollendete Bauwerk der Brüder Asam abgerissen, übrig blieben lediglich einige Mauerreste mit Stützfunktion und der wohl über 1.000 Jahre alte Brunnenschacht. Wo die alten Ziegelmauern von „Umgestaltungsmaßnahmen“ verschont blieben, hat sich eine typische Mauer- und Ritzenvegetation mit Streifenfarn und Zymbelkraut erhalten.

Seltene Waldgesellschaft mit hübschen Zaungästen

Auf der bekannten Ansicht des ehemaligen Benediktinerklosters Weihenstephan von Michael Wenig aus dem Jahr 1701 ist deutlich ein lichter Laubwald zu erkennen, der stadteinwärts an einem mächtigen Steilabbruch (heute Lindenkeller) endet. Der jetzige Bestand am Weihenstephaner Südhang wird im Handbuch der natürlichen Waldgesellschaften Bayerns der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (2004) als Beispiel eines wärmebedürftigen Sommerlinden-Mischwaldes im Tertiären Hügelland aufgeführt. Vor allem in der Bodenvegetation sind wärme- und lichtbedürftige Arten bezeichnend. Lerchensporn und Scharbockskraut zählen (wie Windröschen, Bärlauch, Lungenkraut und andere) zu den Frühlingsgeophyten, also mit unterirdischen Organen überwinternde Pflanzen, die rasch Blüten und Samen entwickeln und bald darauf die oberirdischen Teile absterben lassen. Die in Südbayern äußerst seltene Waldgesellschaft gehört nach der FFH-Richtlinie zu den prioritären Lebensraumtypen und ist überdies geschützt nach Art. 13 d des Bayrischen Naturschutzgesetzes.

Während ungenutzte Vorkommen der Sommerlinden-Mischwälder als natürlich bis naturnah gelten, werden Bestände auf stärker vom Menschen beeinflussten Standorten, z.B. Steilhänge unterhalb von Burgen oder Klosterbergen, als „halbnatürlich“ eingestuft. Einige dieser unbeständigen Zaungäste, die auf dem Südhang zu bewundern sind, gelten in Bayern bereits als gefährdet. Unter ihnen befinden sich auffällige, ausgesprochen hübsche Blütenpflanzen wie Trauben-Hyazinthe, Milchstern, Wohlriechendes Veilchen und die gelb blühende Wilde Tulpe. Solche uralten Kulturbegleiter des Menschen werden auch als „Archeophyten“ bezeichnet. Etwas anders liegt der Fall bei den sogenannten „Neophyten“.

Damit sind Pflanzenarten gemeint, die erst in historischer Zeit (nach 1500) eingeführt wurden und heute mehr oder weniger fester Bestandteil der heimischen Flora sind. Einige dieser Arten wie der Riesen-Bärenklau oder der Japan-Knöterich (beide am Standort des ehemaligen Bienenhauses) haben sich als sehr ausbreitungsfreudig gezeigt und werden heute mit mehr oder weniger großem Erfolg bekämpft.

Name + Biotoptyp + Kulturlandschaft + Beschreibung + Sonstiges + Quellen	Bild(er)
<p>Lindenkeller-Linde</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Biotoptyp: Einzelbaum ● Kulturlandschaftlich: Gedenkbaum ● Zweite Neupflanzung 1952 mit Gedenktafel ● erinnert an die nahezu 1000-jährige Korbinianslinde auf dem Veitsberg (heute Lindenkeller) ● 1865 durch Brandstiftung zerstört 	
<p>Korbiniansbrunnlein mit Umgebung (Mauervegetation)</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Biotoptyp: Mauer- und Ritzenvegetation ● Kulturlandschaftlich: Stützmauer und Brunnenschacht ● Mauerraute (<i>Asplenium ruta-muraria</i>) und Zymbelkraut (<i>Cymbalaria muralis</i>) an alten Ziegel-Stützmauern. ● Die Quelle, die das Brunnlein auf dem Weihenstephaner Berg speist, wurde der Sage nach vom Heiligen Korbinian erweckt. ● Der Stollen, welcher zu dem Brunnlein führt, gilt unter Kunsthistorikern nicht nur als ältestes noch erhaltenes Mauerwerk der Stadt Freising, sondern mit einem Alter von bis zu 1.200 Jahren auch als eines der ältesten bayerischen Quellheiligtümer (Quelle: Florian Notter). ● Heilindikationen: Augenleiden 	 <p>https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:St._Korbinian_(Freising)?uselang=de#/media/File:Korbinianskapelle_ruine.jpg</p>

- Mauerbewuchs: v. a. Zimbelkraut (*Cymbalaria muralis*)
- Blüten gleichen dem Instrument "Zimbel"
- Typisch für Denkmäler, wohl im 16. Jh. aus dem Mittelmeerraum einge(wandert)bürgert
- Heilpflanze und der Streifenfarn Mauerraute (*Asplenium ruta-muraria*), aus den Alpen eingewandert (bis 2160 müNN), Kalkzeiger]
- In der Nähe: Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*) aus der Fam. der Sommerwurzgewächse (Orobanchaceae), Vollscharotzer (gänzlich ohne Blattgrün) und Charakterart des Eichen-Hainbuchenwalds.
- Blüht in kalten Frühjahren auch nur unterirdisch.

Aussichtsterrasse Hofgarten

- Biotoptyp: Sonstiges
- Kulturlandschaftlich: Aussichtspunkt
- Markanter Steilabbruch des Tertiärhügellandes mit (Alpen)-Blick in die Münchner Schotterebene.
- Solche geologischen Zeugen, die den Übergang Quartär – Tertiär ohne Störung bzw. Durchschneidung durch Straßen markieren, sind heute auch im überregionalen Maßstab zur Rarität geworden.



Neophyten am ehemal. Bienenhaus

- Biotoptyp: Kulturbestand, aufgelassen
- Als Neophyten werden Pflanzenarten bezeichnet, die erst in historischer Zeit (nach 1500) eingeführt wurden und heute mehr oder weniger fester Bestandteil der heimischen Flora sind.
- Oft ausbreitungsfreudig und dominant.
- Um das ehemalige Bienenhaus (inzwischen abgerissen bis auf Grundmauern) wurde Japan-Knöterich und Riesen-Bärenklau als Bienenweide angepflanzt. Heute werden diese Arten dort sporadisch bekämpft.



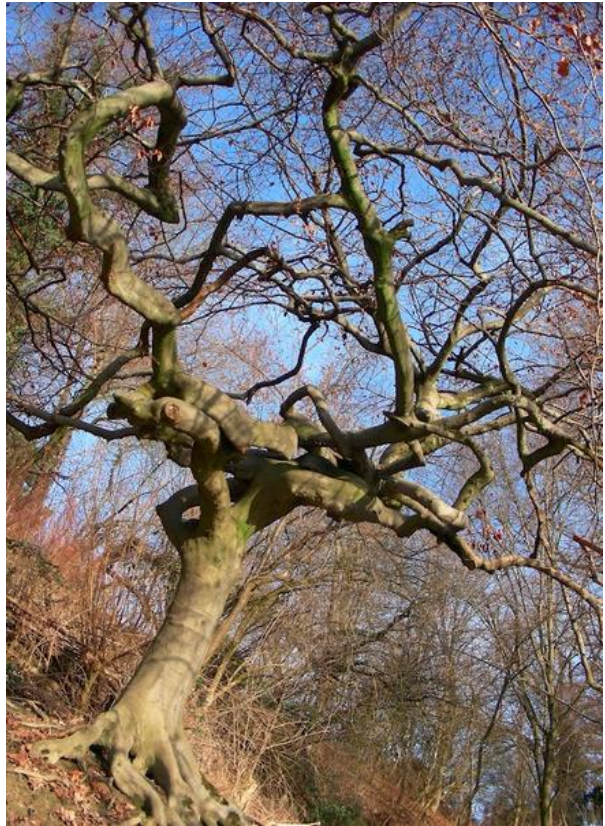
Heimische Lianen

- Biotoptyp: Mesophiler Laubwald
- Die Waldrebe (*Clematis vitalba*) gilt als einzige einheimische "Liane" und schraubt sich bis zu 20m in die Baumkronen.



Süntelbuche

- **Biototyp: Einzelbaum**
- Seltene Varietät der Rotbuche (*Fagus sylvatica*) mit verdrehten Ästen.
- Synonyme: *Fagus sylvatica* var. *Suentelensis*.
- Der Name "Süntelbuche" stammt von dem Vorkommen im Süntelwald im Weserbergland in Niedersachsen.



Alte Eichen mit Stechpalme, Alte Akademie

- Biototyp: Baumgruppe



Storchennest - Alte Versuchsbrennerei

- Biototyp: Zoologisches Biotop
- 2018 erste erfolgreiche Storchbrut in Freising im Horst des BN.



Laubwald mit Geophytenvegetation Schlangenweg

- Biotoptyp: Mesophiler Laubwald
- Lerchensporn und Scharbockskraut zählen (wie Windröschen, Bärlauch, Lungenkraut und andere) zu den Frühlingsgeophyten, also mit unterirdischen Organen überwinternde Pflanzen.
- Darunter befinden sich auch Archeophyten (z.B. Traubenhyazinthe, Waldtulpe). Der jetzige Laubwaldbestand am Weihenstephaner Südhang wird im Handbuch der natürlichen Waldgesellschaften Bayerns der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (2004) als Beispiel eines wärmebedürftigen Sommerlinden-Mischwaldes im Tertiären Hügelland aufgeführt.
- Die in Südbayern äußerst seltene Waldgesellschaft gehört nach der FFH-Richtlinie zu den prioritären Lebensraumtypen und ist überdies geschützt nach Art. 13 d des Bayrischen Naturschutzgesetzes.
- Bezeichnenderweise stehen bereits mehrere typische Arten der Baum- und Krautschicht auf der Vorwarnstufe der regionalisierten Roten Liste, darunter Feld-Ahorn, Sommer-Linde, Gefleckter Aronstab, Salomonssiegel, Knotiger Beinwell und Schuppenwurz.
- Bereits auf dem bekannten Stich von Michael Wenig (1701) ist am Südhang der Klosteranlage ein lichter Laubwaldbestand zu erkennen.



Moosach/Mühlangergraben mit Uferhochstauden und Gehölzen

- Biotoptyp: Fließgewässer, Hochstaudenflur



Pappelallee Nordseite Weihenstephaner Berg

- Biotoptyp: Allee mit Totholz
- Kulturlandschaftlich: Ehemaliger Kapellenweg
- ca. 100 Jahre alte Pappelallee, die früher von der Vöttinger Straße abzweigte und hinauf zur Magdalenenkapelle ggü. Braustüberl führte. Abgestorbene Bäume z.T. durch Neupflanzungen von Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*) ersetzt.

Streuobst und Arboretum Weihenstephaner Fußweg Nord

- Biotoptyp: Streuobst
- Rest der Obstanlage der Staatlichen Versuchsanstalt für Gartenbau (bis 2001) mit z.T. alten Apfelsorten. Ab 2005 wurde von der HSWT im südlichen Teil (Weihenstephaner Fußweg) mit dem Aufbau eines Arboretums begonnen (Schwerpunkt: Straßenbaumsorten).